

Christoph Linher, Jahrgang 1984, wohnhaft in Feldkirch (Österreich), studierte Germanistik und Philosophie in Innsbruck. Wissenschaftliche Publikation: Das isolierte Individuum. Identität in der apokalyptischen Einsamkeit. Christoph Linher arbeitet als Korrektor, Musiker und Schriftsteller.

### **sterbende drohnen**

mitunter waren wir flug  
angstunfähige Wespen  
heilige wie matthäus oder maradonna  
oder unverstandene lust

molche fanden wir selten salamander  
an spiegellosen ufern von biotopen  
conquistadores drohneninduzierter  
psychotropen

verschmolzen mit dem asphalt so er  
hitzt unsere feingliedrigen gedanken  
extemporierten auf hohem niveau  
lose zungen am gaumen

im wendekreis des krebsses lernten wir  
das fürchten ernteten wir die ersten früchte  
des bloßen spiels erinnerten schon früh  
unsere eigene endlichkeit

in der beklemmenden enge unserer brust  
taschen tasteten wir mit glasfaserfingern  
nach spektralfarbenen karten  
zogen uns selbst wie christröschen

in der kvarner bucht: salz|luft  
wasser leckte unsere vorkriegswunden  
trug sie aufs meer hinaus und  
in der krebsumkehrung stumm zurück.

| Christoph Linher

**zur gewissheit geronnene ahnung** tagmaltagelang  
betrachtetes motiv durch mein herzbinokular  
am halbmund gereift in form gegossen nach  
erdzeitloser belichtungsspanne eingerahmt und  
unverrückbar jeden rahmen unseres denkens sprengend.

von bestechender schärfe wie der erste blick auf einen  
tag in kältestarrem | winterglast | schleift konturen  
schleift den stein | mauerrisse | atemwolken | und

die vögel ziehen in den süden einige von ihnen  
kehren nie zurück.

die ungewissheit eines wanns des einzig heiligen  
moments das määndernd vorgreifende ersinnen  
der nahen ewigferne ist der letzte kognitive winkel  
zug gegen eine unversöhnliche welt  
auch und immer schon  
ohne mich.

| Christoph Linher

### **getaktete herzen**

du vermisst den zynismus des winters  
einfach weil er da ist sogar schon vor der zeit  
ich ganz er hörte die unaufdringliche  
stille so eindrücklich wie sonst nie

du sagst es sei schwer sich anzubieten  
ohne sich anzubiedern ich trat gerne  
in spuren von denen wir nicht wussten  
wem sie gehörten und wohin sie führten

der schnee sagst du sei eine kühle  
metapher für den menschen auf dem  
weg von der naturgewillten not zur  
kruden tugend ich fiel in der schleife  
mir zu meinen eignen füßen

am waldrand blickten wir uns an  
nahmen reißaus diretissima! durch  
querten die schneeuntiefen ohne maß  
nur mit dem echolot unserer getakteten herzen.

| Christoph Linher